

Die Abenteuerin.

Roman von Jolt Freiherr v. Steinach.

(6. Fortsetzung.) (Stadtred. verboten.)

In der Tat, die Neugierigkeit war unverkennbar. Allwills Interesse steigerte sich mit den Ausführungen des Detektivs immer mehr.

„Wollen Sie vielleicht behaupten,“ ließ sich dessen schneidende Stimme nach einer kurzen Weile vernehmen, „daß diese Perlen einander unähnlich sind?“

„Nein, denn ich müßte lügen.“

„Und doch hat die Geschichte einen Haken: Betrachten Sie diese Perle genau“ — damit zeigte er auf die eine von den fünf — „diese ist nichts mehr und nichts weniger als — gefälscht.“

„Nicht möglich!“

„Es ist zwar für den Laien schwer zu beurteilen, und besonders nach einer Abbildung, und doch glaube ich, daß Sie beim längeren Hinsehen die Wichtigkeit meiner Behauptung entdecken werden.“

„Nun gut, ich glaube Ihnen. Und wie erklären Sie sich diese Tatsache? Sollte die englische Regierung nicht den Versuch gemacht haben, die echte Perle wiederzuerlangen?“

„Selbstverständlich! Aber auch diese Perlen haben eine eigenartige Geschichte. Es sind jetzt ungefähr 150 Jahre her, als drei von ihnen aus dem Besitz des englischen Königshauses gestohlen wurden. Endlich wurde die erste in Belgien wiedergefunden, wo sie das Armband der Herzogin von Richmond arierte. Die zweite wurde plötzlich eines Abends an dem schlanken Salsse der russischen Fürstin Orloff erblickt, wo sie mit andersfarbigen Perlen zu einem Kollier vereinigt war. Die Familie Orloff hatte diese Perle aus jechster Hand erworben. Nach langwierigen diplomatischen Verhandlungen gelang es der englischen Regierung, die jetzigen Inhaber zu einem Verkauf zu bewegen, und so wanderte auch die zweite Perle wieder an ihren ersten Eigentümer zurück.“

„Und die Perle von der Sie sprachen, wäre . . .?“

„Die dritte, mein Herr, jawohl. Die dritte, die ich wiederzuerlangen hoffe, um sie der Familie de Briffac in Paris zurückzustellen und sowohl ihr

wie der englischen Krone einen unbezahlbaren Dienst zu leisten. Die Familie ist außer sich, nachdem sie erst durch mich über den wahren Wert des Kleinods aufgeklärt worden ist, und gedankt alle Hebel in Bewegung zu setzen, um wieder zu ihrem Eigentum zu gelangen.“

„Und die Perle soll niemand anders als die geheimnisvolle Dame im Pariser Zug an sich genommen haben?“

Zentnerlast fiel es ihm von seinem Herzen und er schalt sich im Innern einen Dummkopf, daß er auch nur einen Augenblick hatte an der Geliebten zweifeln können. Und doch wurde er wieder unruhig, als der Detektiv fortfuhr:

„Ich nehme natürlich ohne weiteres an, daß sie sich hier, oder wo sie sich sonst befindet, einen falschen Namen beilegen wird. Glücklicherweise sind wir nicht auf diese schwache Kennzeichen angewiesen, da ich ihre Photographie besitze. Sie sagten mir allerdings bei Herrn Druschkowitz, Sie würden nicht imstande sein, sie danach wiederzuerkennen, trotzdem will ich Sie Ihnen zeigen, wobei mich eine ganz bestimmte Absicht leitet.“

Er entnahm der Brusttasche ein schmales Etui und zog daraus die erwähnte Photographie hervor, die er Allwills überreichte, der sie mit heimlichem Beben entgegennahm. Ein flüchtiger Blick genügte, um ihm das Blut erstarren zu machen. Sie war es!

Es waren unverkennbar dieselben Züge, derselbe namenlose Liebreiz, der ihn für ewige Zeiten in Fesseln geschlagen hatte! Und dieses holdselige Gesicht war eine gemeine Diebin, die man verfolgte, und die die unerhörte Dreistigkeit beissen hatte, sich hier unter angenommenem Namen in eine ehrbare Familie einzuschleichen?

Er mußte seine ganze Kraft zusammennehmen, um sich nicht dem spähenden Blick seines Gastes zu verraten. Mit gespielter Gleichgültigkeit gab er das Bild zurück, indem er sagte:

„Eine hübsche Person, diese Diebin, aber was soll ich damit?“

„Erkennen Sie sie jetzt wieder?“

„Ich muß bedauern, nein!“

Der Detektiv sah ihn etwas ungläubig an und fuhr fort:

„Nun, schadet nichts. Lassen Sie nur auf, ich komme nun zum Schluß meiner Ausführungen. Sie können sich denken, daß die Familie Briffac den ungeheuren Verlust nicht so ohne weiteres verschmerzen mag. Früher schlossen ihr besondere Verhältnisse den Mund, aber jetzt ist das etwas anderes.“

„Weshalb früher? Also hatte man den Diebstahl schon lange bemerkt?“

„Allerdings, und die Sache ist jedenfalls sehr romantischer, aber auch delikater Natur. Ich habe

Der Fahnenträger von Vionville.



Der Veteran Herr Franz Müller im Zimmer seiner Gnewaldvilla.

Aus Anlaß der Jahrhundertfeier des Infanterie-Regiments Nr. 24 sind dem Mühlensbesitzer Franz Müller, der im Jahre 1870 in der Schlacht bei Vionville die Fahne des Füsilierbataillons der 24er rettete, viele Auszeichnungen verliehen worden. Als sämtliche Offiziere kampfunfähig waren, hatte Müller trotz eigener Verwundung die bereits verlorene und zerstückelte Fahne wieder ergriffen und das Kommando über die Trümmer des Regiments übernommen.

„Jede andere Möglichkeit ist ausgeschlossen.“

Madame de Briffac ließ sie, nachdem sie sie am Abend bei einem Empfang im Elisee als Brosche getragen hatte, später aus Versehen in ihrem Boudoir liegen, zu dem niemand als ihre damalige Gesellschafterin Zutritt hatte. Am anderen Morgen war der Schmuck verschwunden.“

„Und die Gesellschafterin hieß?“ Mit atemloser Spannung erwartete der Vater Benquis Antwort, von der — ach, so vieles, vielleicht das Glück seines Lebens — abhing.

„Es war ein Fräulein Courmelle, mein Herr.“ Gott sei Dank, es war eine andere! Beinahe hätte er einen Jubelschrei ausgestoßen. Wie eine

nicht die Erlaubnis, darüber zu reden. Doch ich darf wohl jetzt sagen, daß es sich um eine Liebes-affäre handelt, in die jene Dame verwickelt war."

Ein undefinierbares Gefühl, gemischt aus Liebe, Eifersucht, Verzweiflung und Abhien be-nüchtigte sich der Seele des jungen Mannes. Festig rief er:

"Ja, zu welchem Zweck erzählen Sie mir das alles? Was wollen Sie von mir? Ich verstehe Sie nicht. Soll ich Ihnen vielleicht jene Dame herbeischaffen?"

"Es wäre Ihr Schade nicht," entgegnete der Franzose, "deshalb bin ich ja zu Ihnen gekommen, um mich Ihrer Hilfe zu versichern. Die Familie Brissac hat eine hohe Belohnung aus-gesetzt, falls sie wieder in den Besitz des Kleinods gelangt und die Täterin der wohlverdienten Strafe anheimfällt. Nun kommen Sie jedenfalls in viele der besseren Familien, die mir leider ver-schlossen sind. Ich nehme als bestimmt an, daß die Diebin hier einen ähnlichen Beruf gewählt hat wie in Paris. Sie ist ziemlich mittellos —"

"Trotz ihrer schwarzen Perle?"

"Die sie glücklicherweise nicht verstecken noch verkaufen kann, da jeder Juwelier oder Pfand-leiher sofort Verdacht schöpfen und sie nach der Herkunft des seltenen Stückes fragen würde. Sie wäre nicht in stande, genügende Auskunft zu er-teilen, und die Folge würde ihre Verhaftung sein. Nun handelt es sich für mich vor allem darum, sobald sie ausfindig gemacht ist, sie auf listige Weise über die Grenze zu locken. Wir haben nämlich bedauerlicherweise immer noch keinen Aus-lieferungsvertrag mit Deutschland, so daß es er-st langwieriger Verhandlungen bedürfen würde, um zum Ziele zu gelangen. Und jetzt stelle ich an Sie ohne Zögern die Frage: Wollen Sie mir helfen, diese abgefeimte Person, die Ihnen ja schon im Eisenbahntüppe auffiel, und die Sie jetzt nach Beschichtigung der Photographie ja bestimmt wiedererkennen werden, aufzustöbern?"

"Ja, aber weshalb wenden Sie sich denn gerade an mich?" forschte Allwill.

"Erliebt, weil Sie sie kennen, und dann — weil ich weiß — daß Sie in Ihren jetzigen Ver-hältnissen — Geld nötig haben. Ich schlage Ihnen vor, mit mir im Falle des Erwischens die ausgesetzte Belohnung zu teilen, und ich bin auch bereit, Ihnen schon jetzt einen Vorstoß in be-liebiger Höhe zu bewilligen. Antworten Sie mir nur nach reiflicher Ueberlegung und bedenken Sie, daß Sie damit kein Novum aufstellen. Die Pariser Geheimpolizei hat, wie auch jede andere der europäischen Kulturstaaten, hier in der sogenannten Gesellschaft eine Anzahl Personen, die in ihrem Dienste stehen und unter der Maske eines Gentleman oder einer Mondonne der Polizei unbezahlbare Dienste leisten. Es ist also nichts neues, was ich Ihnen anbiete. Und die Be-lohnung beträgt — raten Sie nicht zu gering — 20 000 Francs. Nun entscheiden Sie sich."

"Ich habe nicht erst lange Ueberlegung nötig, Herr de Benque," verzogte Allwill ihm auf der Stelle. "Sie verkenne mich, ich bin zum Spionieren völlig untauglich, und wenn es sich um eine Million handelte, die dabei zu gewinnen wäre. Ich bin ein Künstler und gebe mir einzig und allein durch meine Kunst meinen Lebensunterhalt zu verdienen —"

Der Detektiv maß ihn mit einem spöttisch mit-leidigen Blicke.

"Da werden Sie fett werden!" murmelte er. "Aber wer sagt Ihnen denn, mein Herr," erwiderte sich der Maler, "daß es meine Absicht ist, fett zu werden? Das überlasse ich den Bier-brauern, Schlächtern, Wörsianern und ähnlichen chemischen Gewerben. Ich aber will mich nur in meiner Kunst ausleben, ob sie mir viel oder wenig einbringt."

"Sehr edel gedacht!" höhnte der andere, "echt deutscher Idealismus! Also ist das Ihr letztes Wort?"

"Mein letztes!"

"Sie werden es bereuen!"

"Das lassen Sie ausschließlich meine Sorge sein."

"Ich werde sie hier sicher finden, und dann werde ich Sie auslachen."

"Bitte, lachen Sie, wenn Sie Grund dazu haben. Vorläufig lache ich, denn ich bin im Gegen-satz zu Ihnen gerade der Ansicht, daß die betreffende Dame gar nicht in Berlin weil."

"Und aus welchem Grunde glauben Sie das?" forschte der andere interessiert.

"Weil sie als sicher annehmen mußte, daß man ihre Reiseroute nachspüren würde. Außerdem würde es eine Torheit von ihr sein, sich aus der Zentrale einer Polizei in die einer anderen zu begeben. Da hätte sie ja ebenso gut in Paris bleiben können."

"Möglich, das Ihre Ansicht die richtige ist," meinte der Detektiv etwas nachdrücklich, "aber vorläufig werde ich hier mein Glück versuchen."

"Bitte, versuchen Sie!"

"Und ich darf also nicht auf Sie rechnen?"

"Unter keiner Bedingung."

"Adieu!"

Kaun hatte der Fremde die Tür hinter sich geschlossen, als Allwill gebrochen in seinen Stuhl saß und mit glanzlosen Augen vor sich hinstarrte.

Sein Gegenbild war vom Altar gestürzt. Nun gab es wohl keinen Zweifel mehr — sie war schuldig, und alles an ihr war Lüge und Falschheit. Eine gemeine Diebin, nichts weiter!

Und plötzlich fuhr er aus seiner Lethargie empor. Ein entsetzlicher Gedanke war ihm in den Sinn gekommen: Die geheimnisvollen Diebstähle, von denen ihm die Nätin erzählt hatte, sollten sie — ?

Herr im Himmel! Was war da zu tun! Wie fand er aus dieser Sackgasse heraus? Ohne sie zu schädigen, ohne sie zu kompromittieren, ohne sie an den Pranger zu stellen und sie den stummen Mauern zu überliefern, hinter denen jeder Schrei, jeder Seufzer ungehört verhallt!

Und in seinem Ohr klang die süße Stimme wieder:

"Ich flehe Sie an, verraten Sie mich nicht!"

VII.

Die nächsten Tage ging Allwill wie ein Schlaf-wandelnder herum, so daß der Bildhauer bei ihrem Zusammentreffen sich sehr verwundert zeigte. Aber so sehr er auch in ihn drang, ihm die Ursache seines merkwürdigen Benehmens mitzuteilen, er konnte nichts aus ihm herausbekommen, und so überließ er ihm schließlich topfschüttelnd seinen düstern Grübeleien.

"Symptome von Schienparalyse!" spöttelte er, ein wenig über des Freundes Verschlossenheit verärgert, "na, hoffentlich kommt ein Umschlag zum Bessern."

Es war in der Tat eine schwierige Situation für Allwill, und aus diesem furchtbaren Dilemma sich herauszufinden, wäre selbst für eine härtere Natur als die des feinfühligsten und weichherzigen Malers eine komplizierte Aufgabe gewesen. Schon mehrere Sitzungen hatte er ausfallen lassen; er hatte sich mit Unpäßlichkeit entschuldigt; es sträubte sich mit allen Kräften etwas in ihm dagegen, jetzt der Geliebten unter die Augen zu treten, jetzt, wo sie in einem so entsetzlichen Verdacht stand, an dessen Berechtigung nach den vorgewiesenen Zeug-nissen, nach Lage der ganzen Sache, leider kaum zu zweifeln war. Und wenn sich sein ganzes Ge-fühl auch dagegen auflehnte, gegen die nieder-schmetternde Wucht der nackten Tatsachen mußte es schweigen und den Verstand triumphieren lassen.

Ja, ja, schrie es in ihm auf, du mußt diese unselige Liebe aus dem Herzen reißen. Du mußt! Sie ist eine Verbrecherin, eine schöne Teufelin, gemacht, das Herz des Mannes zu betören und ihn in den Abgrund zu schleudern. Die blaue Blume, die dir das Reich des Schönen erschlossen hat, sie darf nicht in den Schmutz gezogen werden. Die Kunst war, bevor du die schillernde Schlange

unter Aosen zu Gesicht bekommst, deine einzige Ge-liebte, und sie wird es weiter sein.

Er litt furchtbar unter diesem Zustande seelischer Depression, und das Schlimmste davon blieb immer, daß er absolut keinen Ausweg aus diesem Labyrinth sah. Es war das erste Mal, daß er den Freund nicht ins Vertrauen zog; er fürchtete, nicht mit Unrecht, dessen fortwährender Draufgängertum, und es graute ihm davor, daß Tessy durch einen allzu plötzlichen Gelat zur Verzweiflung gebracht und zum Neufsersten geführt werden könnte.

Nein, nein, nur das nicht! Nicht die schwere Verantwortung übernehmen, nicht sein ganzes Leben vielleicht in Qualen der Reue verbringen! Sorgfältig muß alles erwogen werden. Vielleicht gab es doch ein Mittel, um alle Teile zu be-friedigen, jedem zu seinem Recht kommen zu lassen. Vielleicht war sie doch nicht so schuldig, wie es den Anschein hatte. Und alles, was er über nervöse Leiden gelesen hatte, kam ihm ins Gedächtnis. Er suchte nach Entschuldigungen für sie und ihre Handlungsweise, und er stellte die gewagtesten Hypothesen auf, immer in der stillen Hoffnung, auch jetzt noch sein Ideal von all den höflichen Schladen reinigen zu können. Er er-innerte sich eines Falles, der vor noch gar nicht langer Zeit passiert war, wo eine reiche Dame sich in den Warenhäusern alle möglichen Gegenstände angeeignet hatte, und alle sie dabei attrapiert wurde, himmelhoch bal, sie nicht unglücklich zu machen, da sie das unter einem unwiderstehlichen Zwang tue und alles auf Heller und Pfennig be-zahlen wolle. Konnte nicht hier ein ähnlicher Fall vorliegen?

So suchte er sich selber zu belügen, nur um das hohe Wädchen zu rechtfertigen und ihre Taten in einem milderen Lichte erscheinen zu lassen. Und am Schluß mußte er sich doch als ehrlicher Mann eingestehen, daß seine Entschuldigungsgründe auf sehr schwachen Füßen ständen, und daß es doch das Beste sei, das Band mit kräftiger Hand zu zer-schneiden, das sich unsichtbar um ihre Seelen ge-schlungen hatte. Denn daß er auch ihr nicht gleichgültig gelieben war, das hatte ihm eine ge-meine Stimme gelehrt, das hatte ihm eine ge-meine Stimme gesagt, als sie das letzte Mal unter seinen Blicken verwirrt und hocherglühend das Köpfchen geknickt hatte. Da hatte es in ihm heimlich geäußert und geandacht wie Festesanfaren, wie kommender Frühling und halbjonische Tage!

Und nun war alles mit einem Schlage aus und dahin! Ein vorzeitiger Frost hatte die holden Blüten geknickt.

Es war klar, es mußte gehandelt werden. Schon mit Rücksicht auf die alte Geheimrätin, die ihm solches Vertrauen geschenkt und ihn sogar in Dinge eingeweiht hatte, die sie den eigenen Kindern sorgfältig verhehlt. Darin er jetzt, da er die dunkle Vergangenheit Tessys kannte, da er begründeten Argwohn auch bezüglich der Diebstähle bei der Nätin hatte, noch einen Augenblick zögern? Und wenn etwas Schreckliches geschah, mußte er sich nicht ewige Vorwürfe machen, daß er so lange geschwiegen? Und er dachte mit Schauern daran, daß Frau Wendheim die Absicht fundgegeben hatte, fortan ihre Gesellschafterin bei sich schlafen zu lassen. Sie wollte den Bod zum Piegärtner machen, und er wußte darum und sollte schweigen?

Doch gleich darauf lachte er sich aus wegen seiner Schwarzseherei! Und gesteht, sie wäre wirklich so schuldig, wie man nach allem annehmen mußte, waren ihr Gewaltfreie zuzutrauen? Sicher nicht. Er hätte es beschwören mögen, daß sie nicht so weit gehen werde. Nein, nein, alles bäumte sich in ihm auf gegen die Annahme, daß dieses zarte Geschöpf zu solchen Mitteln seine Zu-flucht nehmen könnte.

Von den heftigsten Zweifeln und Bedenken, von Ratlosigkeit und Mutlosigkeit umhergeworfen, verbrachte er Tag für Tag, Stunde um Stunde. Die Skizzen, die er von Tessys Kopf angefertigt hatte, mit der Hoffnung, sie eventuell als Modell für seine Kleopatra verwenden zu können, verpafte er und schloß sie ein, um sie nie wieder anzuschauen.

Und um sie schon in der nächsten Stunde wieder hervorzufuchen. Er schalt sich aus wie einen dummen Schlingens, und er konnte doch nicht der geheimnisvollen Macht widerstehen, die von seinem ganzen Sein Besitz ergriffen hatte, und die von altersher die Beherrscherin von Göttern und Menschen ist.

Seinen Verdruss hatte jeder zu kosten, der in seine Nähe kam, sein Freund Runo sowohl wie die dicke freundliche Portiersfrau, und als eines schönen Tages sich Herr Wilhelm Münster bei ihm melden ließ, der Ansichtskartenfabrikant und Plakatdrucker, eine kleine dünne Gestalt mit lauernden Augen und dem Typus des ausbeuterischen Parvenüs, da hätte nicht viel gefehlt, daß Alwill ihn die Treppe hinuntergeworfen hätte.

Er und blödsinnige Reklamen zeichnen! Nein, Gott sei Dank, so weit war man noch nicht gekommen. Helene schickte ihm jeden Tag ein Billet, worin sie in den Tönen höchster Besorgnis nach seinem Wohlbefinden fragte. Und sie sehnte sich schon so sehr nach den amianthen Sitzungen und —

Nach ihm! Er wußte genau, daß er dies so und so ergänzen müsse. Schließlich, sie war doch ein liebes Mädel, und wenn sie auch nicht allzu sehr beschlagen war in dem, was ihn gerade am meisten interessierte — das Herz hatte sie doch auf dem rechten Fleck. Und der, der sie einmal an sein Herz fühlte, konnte ganz zufrieden sein.

Nur ihn sollte sie in Ruhe lassen! Einseitige Liebe? Br! Nur das nicht. Wenn er nicht eine Ehe schließen konnte, wie er sie sich dachte, als ein völliges Aufgehen ineinander, Ideale, Lebensinteressen in ungetrennter Gemeinschaft — dann lieber nicht.

Und doch tat sie ihm leid. Runo war in der Zwischenzeit nur einmal bei Druschkowitz gewesen und hatte ihm in fast vorwurfsvollen Tönen von seinem Besuche berichtet.

„Nach nur reich, Junge, daß Du wieder hingehst, besonders da Du nur die Infanzentia zu haben scheint.“ Ich sage Dir, sie geht wie ein Meledatop, wenn Du ihr nicht bald unter die Augen trittst. Ich persönlich kann ja nicht begreifen, was sie an Dir verdrehtem Huhn für einen Narren gefressen hat. Aber wer kennt die Weiber aus! Wenn ich eins wäre, verlaß Dich darauf, ich hätte einen Geschnad.“

„Ach was,“ hatte er unmissig erwidert, „sie wird sich trösten müssen. Denn wenn ich mit ihrem Porträat fertig bin, hören die Besuche so wie so auf.“

„Da irrst Du Dich,“ erwiderte der Bildhauer lachend, „dann kommt der Vater an die Reihe. Ich habe schon so etwas verlauten gehört. . . . Und gegen die sanfte Helene bist Du in der Tat zu abstoßend. Sie ist doch im Grunde genommen ein ganz reizendes Puffelchen. Natürlich und unverdorben, und mein Gott, das bißchen Geschnad für großstädtische Toiletten, das lernt eine im Schlafe, wenn sie eine richtige Enastochter ist.“

„Na, weißt Du, dann heirate Du sie doch!“ „Dann Du dann bei uns Hausfreund wirst, mein, mein Vieber, da muß ich danken. Während meines ganzen Besuches hat sie ausschließlich von Dir gesprochen, hat Dich bis in den Himmel gelobt, ist abwechselnd erriet wie ein Apfel in der Herbstsonne und blaß geworden wie eine Kalkwand, und dann mußt Du mir zu — Du bist der echte Freund auch nicht!“

Alwill aber reagierte in diesen Tagen auf seine seiner drolligen Bemerkungen, die er sonst so belacht hatte; verdrießlich schaute er drein und meinte nur halbblau:

„Ach, laß doch die Kindereien! Ich bin zu so was gar nicht aufgelegt!“

„Gut. Komm ich wieder, Bruderherz,“ erwiderte der andere empfindlich, „wenn Du besser aufgelegt bist. Addio!“

Und seitdem hatte er sich nicht mehr bei ihm sehen lassen. Er wartete ruhig ab, bis Alwill ihn rufen würde. Aber der dachte vorläufig nicht

daran. Immer mehr vergrub er sich in sein düsteres Sinnen, und wenn er nicht seine Studien gehabt hätte, die er eifriger als je betrieb, er hätte es gar nicht aushalten können. Aber die letzten ihn immer noch ein wenig ab. Seitdem er den Kopf der Geliebten für sein projektiertes Gemälde passend gefunden hatte, war das letzte aus den Konturen flüchtiger Skizzen und den blaffen Schemen der Phantastie immer mehr in den Bereich der lebendigen Realität gerückt, hatte immer lebendigere Formen angenommen. Und nun hatte der junge Maler sich mit aller Kraft aus das Studium der einschlägigen Kulturepoche gestürzt und sich in die Werte über ägyptische Merkmalskunde vertieft, so weit er sie aufreiben konnte. Runo hatte ihm Lepsius und Brugsch verschafft, und ein früherer Mitschüler, der jetzt in Berlin als Bibliothekar angestellt war, hatte ihm Perrot und Wilkinson geliehen. Und so machte er sich allmählich mit der wunderbaren Welt der alten Ägypter vertraut, unterrichtete sich über ihren merkwürdigen Götterkult, ihre grandiose Kunst, ihr Hauswesen und ihren ausgebehnien Handel. Und alles, um nur ja recht ebt das Zeitkolorit zu treffen; denn das hatte er sich geschworen; dieses Bild sollte sein Meisterwerk werden, sollte ihn berühmt machen über die Grenzen Deutschlands hinaus, sollte ihm Ruhm und Ehren einbringen und — sollte seinen Verwandten vor allem zeigen, daß er noch zu etwas Besserem zu gebrauchen sei, als zum Entwerfen von Reklamearten.

Es waren schon über acht Tage vergangen, als ihm von der Portiersfrau Herr Druschkowitz gemeldet wurde. Er saß gerade vor einer quadratmetergroßen Leinwand, auf die er wieder eine Skizze seines Gemäldes hingeworfen hatte und er versuchte reich, eine lebende Miene anzunehmen, als schon der kugelrunde Herr durch die Tür trat. Er hatte schon auf der Treppe den eleganten Leberzieher aufgeschleppt, so daß man wohl oder übel ein kleines buntes Bändchen sehen mußte, daß ihm im Knopfloch seines Fracks steckte. Alwill mußte im Innern unwillkürlich über den eifren Mann lachen, dessen Ehrgeiz sich auf so nichtige Dinge erstreckte.

„Ich bin nur auf einen Sprung heraufgekommen,“ sagte der Armeelieferant jovial, „mein Wagen wartet unten, um —“ hier richtete er seinen Fettklumpen stolz auf, so weit ihm das möglich war — nach dem Ministerium zu fahren. Na, ja, mein Freund, man ist endlich auf meine Verdienste aufmerksam geworden, Sie können mir gratulieren.“

Alwill drückte ihm nur stumm die Hand, wobei er sein Gesicht in immer heftigere Leidensfalten legte, in der geheimen Hoffnung, dadurch den ungebetenen Gast unso eher zu verschuchen.

„Denken Sie,“ fuhr der Dide unbeirrt fort, „ich habe im Grunewald eine komfortable Villa gekauft und will schon im März hinausziehen. Ich kann da meinen Stall besser unterbringen, und überhaupt — alles, was ist, wissen Sie, zieht da hinaus — aber nun sagen Sie mir um Gotteswillen, was fehlt Ihnen, junger Mann?“

„Ich habe Neuralgie und gehe nicht aus der Tür.“ „Aber, da müssen Sie meinen Arzt konsultieren — Professor, vorzüglich, bezahle jährlich horrend Summe, aber der Mann ist unerlässlich, ich werde ihn zu Ihnen senden —“

Alwill wehrte heftig ab. „Nein, nein, lassen Sie nur! Uebrigens bin ich auf dem Wege der Gesundung.“

„Na, wie Sie wollen, hoffen wir das Beste. Wie ich sehe, verlieren Sie ja auch hier zu Hause die Zeit nicht. Darf man fragen, was das werden soll?“

Alwill erklärte ihm in kurzen Worten seinen ganzen Plan. Druschkowitz war entzückt.

„Großartig. Kenn ich übrigens, diese Dame. Wars nicht was mit Schlangen oder solchem Viehzeug?“

„Richtig. Nach einer unglücklichen Schlacht ihres Freundes und Gönners legte sie eine Platte an die Brust, um nicht in die Hände des Oktavian zu fallen.“

„Br! Aber sehr interessant. Und da machen Sie wohl tüchtige Studien dazu? Kann ich mit denken. Was würde meine Helene für Augen machen, wenn sie diese Skizze sehen könnte! Ueberhaupt die Helene, sie verurteilt mir große Sorgen — sie wird immer schmaler, sie grämt sich anscheinend um etwas — das heißt, Ihre Studien und Ihren Fleiß in allen Ehren, aber ganz richtig fangen Sie das nicht an, junger Meister.“

„Inwiefern?“

„In Ihrer Lage würde ich meine Studien — an Ort und Stelle machen.“ Das hatte Alwill längst selber erkannt. Das wäre allerdings etwas anderes gewesen! Aber woher die Mittel nehmen? Das war für einen armen Malersmann eine unerhörliche Sache. Seufzend erwiderte er:

„Sie haben klug reden, Herr Druschkowitz, Sie vergessen ganz, was so eine Reise kostet.“

„Nun, nun,“ meinte der Dide pfiffig lächelnd, „man hat doch schon von Kunstmäzenen gehört. Oder das Beste, Sie wählen sich einen reichen Schwiegerpapa. Adieu und kommen Sie bald!“

Das war deutlich. Als er die Tür hinter sich geschlossen hatte, mußte Alwill laut aufschauen. Eine Reise nach Ägypten, und deshalb der Schwiegerjohn eines Herrn Druschkowitz werden! Das hieß, seine Erstgeburt für ein Linsengericht verkaufen.

Aber auch Herr Druschkowitz machte sich seine Gedanken über den jungen Mann, während er die Treppe hinabstieg.

„Ich weiß nicht, weshalb die Helene sich gerade auf diesen blonden Dachs kapriziert! Statt den Sohn eines reichen Geschäftsfreundes zu nehmen, wodurch der Grundstod zu einem rothschüldigen Vermögen gelegt werden könnte, ausgerechnet einen Hungerleider, der nichts zu beißen und zu brechen hat und nicht einmal eine lumpige Keje nach Ägypten riskieren kann. Na, meinnetwegen,“ fügte er mit stolzem Lächeln hinzu, „wir haben es ja dazu!“

Am nächsten Morgen faßte Alwill plötzlich einen Entschluß. Er zog sich beizeiten an und machte sich zur gewohnten Stunde auf den Weg zur Geheimräin. Er mußte sehen, wie sich unterdessen die Sache gestaltet habe. Und ob wieder neue Diebstähle vorgekommen seien! Und ob man keinen Verdacht geschöpft habe! Und ob — und ob! Es waren lauter schwerwiegende Fragen, die er auf dem Herzen hatte. Und vor allem wollte er sie wieder sehen.

Der Diener Hermann öffnete ihm und führte ihn in das bekannte Empfangszimmer, indem er ihn mißtraulich von der Seite betrachtete. Alwill bemerkte wohl seinen sonderbaren Gesichtsausdruck; plötzlich sah er ihm voll ins Antlitz und fragte ihn geradezu:

„Sie sehen mich so merkwürdig an, Hermann! Hat das seine besonderen Gründe?“

Der Diener war etwas verlegen. Nur stolpernd brachte er die Worte hervor:

„Ich durchaus nicht, Herr Falkbeer. Nur — Sie haben sich so lange hier nicht sehen lassen, die Damen —“

„Nun? Die Damen —? Vollenden Sie!“

„Sie hatten mich beauftragt, heute mittag zu Ihnen herauszufahren und Ihnen ein Blumenbukett zu überbringen. Das ist wohl nun nicht mehr nötig.“

„Ah!“ machte der Maler wohlgefällig. „Also ein Blumenbukett! Da werde ich ja ordentlich stolz. Jedenfalls hat dazu Fräulein Charlotte die Anregung gegeben.“

„O nein,“ widersprach er geheimnisvoll, mit diskretem Lächeln, „jemand anderes. Aber ich solls nicht sagen.“

(Fortsetzung folgt.)

Margarete.

Roman nach englischem Original bearbeitet von H. Seibel.

2. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

5. Kapitel.

Die nächsten Monate vergingen, und wenn sie Frank Clore als die arbeitsamsten und infolgedessen unangenehmsten, die er bisher erlebt hatte, erschienen, so war auch über die sonst so heitern Bewohner des Lindenhofs eine gedrückte Stimmung gekommen. Frau Warrens Gesundheit ließ viel zu wünschen übrig, und sie sah oft so elend aus, daß nicht nur Fräulein Hart, sondern auch die Mädchen ihrer wegen Sorge empfinden und selbst Herrn Warrens Optimismus vermochte seine geheimen Befürchtungen nicht zu bannen.

Margarete war seit Franks Abreise auffallend verändert; ihre frühere Lebhaftigkeit hatte sich völlig verloren, ihre Bewegungen erschienen matt und ihre Augen zeigten öfter Tränen Spuren.

Am fünfzehnten Juli trat insofern eine Abwechslung ein, als Frank ohne vorherige Anmeldung wieder einmal die heimischen Benaten unsicher machte. Aber die Spottreden des Vaters verstummten, als Frank mit gelassener Miene erklärte, er sei keineswegs entlassen, vielmehr war ihm von der Londoner Firma der Vorschlag gemacht worden, auf 5 Jahre in das Haus eines Geschäftsfreundes in China einzutreten, dort den Exporthandel von Tee und Seide gründlich kennen zu lernen und später, mit der Unterstützung der Londoner Firma, ein eigenes gleiches Geschäft zu etablieren! Bis spätestens bis zum 20. Juli mußte er sich entschieden haben, denn an diesem Tag ging die Post nach China ab, und entweder meldete diese Post der Firma in China, Frank werde dem Briefe mit dem nächsten Schiffe folgen, oder die Firma erhielt die Mitteilung, daß ein anderer auch bereits in Aussicht genommener junger Mann die Reise antreten werde.

Zu Herrn Clores Schande sei es gesagt, seine erste freudige Regung galt dem Umstande, daß Frank, sobald er erst einmal in China sei, dort unweigerlich fünf Jahre bleiben müsse und somit Zeit habe, sich ans Arbeiten zu gewöhnen. Und in dieser freudigen Auswallung erklärte Herr Clore, er werde jetzt gleich mit Frank auf den Lindenhof gehen und die Familie Warren an seinem Glück teilnehmen lassen.

Wirklich begab sich das Unerhörte, daß Herr Clore sen. sich zu dem Besuch rüstete, und wenn Frank bisher noch gehofft hatte, die lebhafteste Zustimmung seines Vaters erschüttern zu können, so gab er dies in Verzweiflung auf, als man im Lindenhof einstimmig sein „horrendes Glück“ pries und Herr Warren erklärte, es würde einem Selbstmord gleichkommen, falls Frank diese seltene Chance nicht ergreife!

Als Fräulein Hart am nächsten Morgen vor dem Frühstück einen Spaziergang durch den Park unternahm, wie sie öfter tat, vernahm sie Gespül hinter einem Büschel und im nächsten Augenblick stand sie völlig erblauet vor dem Anblick, der sich ihr bot — auf der Rajenbank, inmitten des Büschels saßen Frank und Margarete, und zwar kam die Erzieherin gerade dazu, wie Margarete ihren Gefährten — küßte! —

Frank sprang bestürzt auf, aber Margarete beriet keinerlei Verwirrung, und als Fräulein Hart, deren Selbstbeherrschung schwer erschüttert war, erregt bemerkte, es sei ihre Pflicht, Herrn Warren mitzuteilen, was sie soeben leider beobachtet, entgegnete Margarete gelassen: „Ich habe keine Veranlassung, Sie an der Erfüllung dieser Pflicht zu hindern, Fräulein Hart — ich werde Ihnen aber zuvorkommen, indem ich selbst Papa Mitteilung von der Sache mache.“

Frank hatte die Gelegenheit benutzt, um geräuschlos zu verschwinden, und diese Feigheit empörte die Erzieherin, während Margarete davon kaum berührt schien. Schweigend begaben sich die beiden Damen ins Haus und zum Frühstück; nach beendetem Mahl erhob sich Herr Warren, um nach alter Gewohnheit im Garten eine Zigarre zu rauchen; als er die Hand auf die Türflinte legte, bläute Margarete die Erzieherin bedeutungsvoll an und folgte dann dem Vater hinaus in die Halle.

„Papa.“ begann sie ernst, „ich möchte mit Dir sprechen.“

„Ah — so feierlich — worüber denn Kleine?“

„Wie — ist das alles? Wo bleibt die geschäftliche Angelegenheit?“

„Ich komme schon noch darauf. Was hältst Du von Franks Ausichten, Papa?“

„Daß er mehr Glück wie Verstand hat.“

„Um — ja — wenn China nur nicht so weit entfernt läge. Hast Du nicht bemerkt, daß er recht bedrückt ausah, Papa?“

„Ja — er erschien mir recht undankbar — ein anderer an seiner Stelle wäre defensthoch gesprungen.“

„Vielleicht — es kommt eben darauf an, was man zurückläßt. Glaubst Du nicht, daß Frank uns alle schmerzlich vermissen wird?“

„Um — ja — wahrscheinlich.“

„Und wir — wir werden ihn ebenfalls vermissen, Papa.“

„Auch das — er ist ein guter Kerl, den wir alle leiden mögen.“

„Weshalb muß er denn nun gerade nach China gehen? Er könnte doch auch eine Stellung in England finden.“

„In England sind seine Chancen sehr gering, denn er besitzt weder Vermögen, noch hervorragende Begabung. Laß ihn in Gottes Namen in China sein Glück machen.“

„Aber — er — will — dort — gar nicht — sein Glück — machen“, stieß Margarete schluchzend hervor.

„Herrgott, so heule doch nicht! Also er will nicht sein Glück machen, der junge Esel?“

„Wenigstens nicht in China — er könnte es auch in England machen, wenn —“

„Nun — wenn?“

„Wenn er mich heiratete!“

Herr Warren traute seinen Ohren nicht, — war es wirklich Margarete, seine Tochter, die soeben gesprochen hatte?

„Margarete — ich — ich habe Dich wohl nicht recht — verstanden?“ stammelte der Vater endlich hilflos.

„Doch, Papa, — ich sagte Dir, Frank könne sein Glück auch hier machen, indem er mich heiratete! Ach, Papa, — laß ihn nicht nach China gehen! Er fürchtet sich, seinem Vater zu sagen, daß er um keinen Preis die Reise machen möchte, — wenn er trotzdem hinausgeschoben wird, bricht ihm das Herz! Nicht wahr, Papa, Du behältst ihn hier — um seiner — und um meinetwillen!“

Herr Warren senkte tief auf — dann sah er seiner Tochter forschend ins Gesicht und fragte zögernd: „Margarete — weißt Du denn aber auch ganz sicher, daß —“

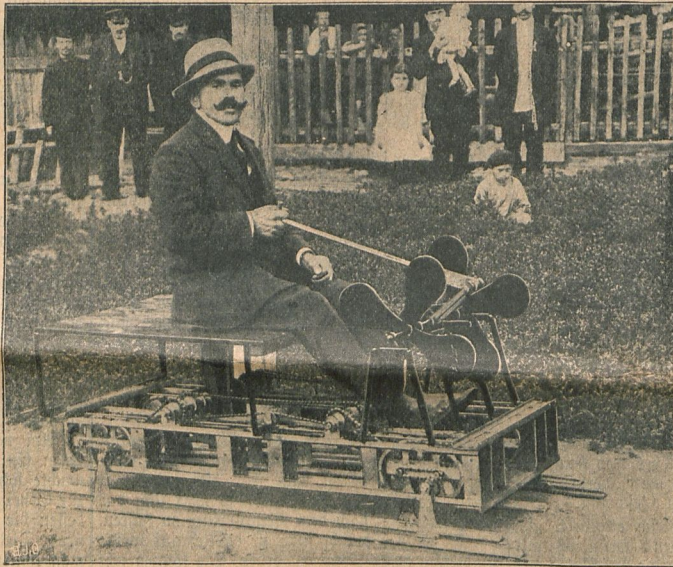
„Daß ich Frank liebe, Papa? O, das darf Dir keine Sorge bereiten — ich liebe ihn mehr wie mein Leben.“

Herr Warren hatte eigentlich fragen wollen, ob Margarete auch sicher sei, daß Frank sie liebe, doch sagte er sich, daß seine Tochter jedenfalls davon überzeugt sei und so kam es im Grunde wenig auf diese Frage an.

„Wenn Ihr nur nicht beide noch so sehr jung wäret,“ meinte er nach einer Weile unsicher.

Margarete entdeckte sein Schwanken, und so fragte sie lächelnd und siegesicher: „Wart Ihr, Du und Mama, viel älter, als Ihr einander heiratetet, Papa?“

Ein Zittern lief über Herrn Warrens Gestalt und in seine Augen trat ein seltsamer Ausdruck, dann schlang er den Arm um Margarete, küßte sie mit zudender Lippe und murmelte leise: „Mein Kind — nicht viel älter, aber Gott gebe —“



Eine schienen- und räderlose Eisenbahn.

Nach langjährigen mühevollen Versuchen hat Friedrich Wilhelm Göbel einen Wagen erfunden, welcher so konstruiert ist, daß mit ihm selbst schwierige Hindernisse, wie Felsstücke, Baumstämme und Sandgelände überwunden werden können. Der Erfinder glaubt es erlauben zu können, daß der Apparat auch über Flüsse hinweggeführt kann.

„Meber — geschäftliche Angelegenheiten.“

„Um — da bin ich doch neugierig — läßt sich im Garten erledigen?“

„Gewiß, Papa.“

„Gut, so begleite mich.“

Sich an des Vaters Arm hängend, schritt Margarete mit ihm über die kiesbestreuten Gartenwege bis zu der bewußten Rajenbank. Nachdem Herr Warren Platz genommen, setzte Margarete sich auf seinen Schoß und als sie noch überlegte, wie sie beginnen sollte, sagte ihr Vater gutgelaunt: „Nun schief los, Kleine — worin bestehen die geschäftlichen Angelegenheiten?“

„Ich — ich will zuerst eine Frage stellen, Papa — wirst Du mir früher oder später gestatten zu heiraten?“

„Na, das muß ich sagen — das fängt gut an, Kleine.“

„Lache nicht, Papa — beantworte mir bitte meine Frage.“

„Also ganz ernsthaft? Meinetwegen auch, hm, warum solltest Du nicht einst heiraten, wenn sich ein braver Mann findet, der Dich haben will und dem Du gefällst?“

„Gut — ich danke Dir, Papa.“

Hier stockte Herr Warren und nach kurzem Schweigen fuhr er mit völlig verändertem Gesichtsausdruck hastig fort: „Bleibe hier, Margarete, während ich mit Mama spreche.“ Raschen Schrittes ging er ins Haus und von tausend widerstrebenden Gefühlen bewegt, blieb Margarete im Garten zurück. Die Zeit wurde ihr lange, bis der Vater wiederkam — endlich schlüpfte sie in die Halle, um gleich, wenn der Vater das Wohnzimmer verließ, an seinem Gesicht zu sehen, wie es stand.

Jetzt ging die Tür auf — mit tiefstem Gesicht trat Herr Warren in die Halle, und im nächsten Augenblick war Margarete an seiner Seite. Sie wagte keine Frage, sie sah ihn nur bittend an und ihre heißen Wangen streichelnd, flüsterte er: „Geh hinein zur Mama und sage ihr, was Du mir gesagt hast! Sie hat's insofern besser wie ich, als sie jetzt auf Dein Befehnis vorbereitet ist. Heute werden wir noch keine Entscheidung fällen, Margarete, Ihr müßt Euch schon bis morgen gedulden!“

Den Vater mit ihren Küffen fast erstickend, murmelte Margarete heiße Dankesworte und eilte dann zur Mutter.

Frau Warren zog die Tochter an ihr Herz und blickte dann mit leuchten Augen in das reizende, glückseligende Gesicht Margarete's. Das Fräulein dieses liebliche Geschöpf für sich zu gewinnen gewohnt, sprach mehr zu seinen Gunsten als alles, was Margarete in kindlichem Vertrauen der Mutter gestand.

Der Rest des Tages verging Margarete wie ein holder Traum — sie hatte die Empfindung, als stehe sie auf der schimmernden Brücke des Regenbogens und blicke hinab auf die im Glanz der ersten Liebe rosig erglühende Welt — gewiß, noch nie war einem Menschen solches Glück beschieden gewesen, wie es ihr mühelos in den Schoß fiel! —

Am nächsten Morgen folgte Margarete den Eltern hinüber in das kleine Boudoir der Mutter und hier teilte Herr Warren der Tochter in kurzen herzlichen Worten mit, was hinsichtlich ihrer und Franz's Zukunft beschlossen worden sei. Wenn sie auch mit vollem Vertrauen Margarete's Hand in die des Bewerbers, den sie von klein auf kannten, zu legen bereit seien, so erscheine es doch geboten, daß Franz bis nach Ablauf eines Jahres in seiner jetzigen Stellung in London beharre. Die Chefs der Firma sollten noch heute davon verständigt werden, daß Franz nicht in der Lage sei, nach China zu gehen — wenn, wie es zu hoffen stand, Franz Zeit und Gelegenheit nach Kräften auszunutzen, um seine kaufmännischen Kenntnisse zu bereichern und zu erweitern, würde ihn Margarete's Mitgift nach Verlauf des Probejahres in den Stand setzen, in irgend eine bedeutende Firma als Teilhaber einzutreten und somit wäre er dann ebenso gut, wenn nicht besser situiert, als wenn er fünf Jahre in China zugebracht hätte. „Deine Mitgift, Margarete,“ schloß Herr Warren seine Darlegung, „soll zur Hälfte auf Dich überschrieben werden und die andere Hälfte ist mehr als ausreichend, um die andere Hälfte in einem solchen Geschäft Franz die Teilhaberschaft in einem solchen Geschäft zu erwerben. Wir leben ja so Gott will, alle noch recht lange, aber da wir nie wissen können, wann wir abgerufen werden, habe ich schon vor Jahren, als noch nicht an einen Schwiegerjohn zu denken war, mein Testament gemacht und über das vorhandene Vermögen in der Weise verfügt, daß die eine Hälfte Eurer Mutter zufällt,“ hier streifte ein liebevoller Blick Frau Warren, „und die andere zu gleichen Teilen an Dich und Nora übergeht. Sollte ich Deinen Hochzeitstag nicht mehr erleben, Margarete — geh' wer wird gleich meinen, Kind — Margarete — Du Deinen Anteil durch meinen dann erhältst Du Deinen Anteil durch ziemlich sicher darauf, Dir das Geld noch selbst erwirben und auch Franz noch als gewichtigen City-Kaufmann sehen zu können. So, das wäre so ziemlich alles, was Du für heute erfahren mußt — nun, erbrüde mich nicht vor Dankbarkeit, Margarete, indem wir für Dein Wohl sorgen, können wir ja

nur uns selbst die höchste Befriedigung! Wie kleine — immer noch Tränen! Da ist's wirklich Zeit, daß Franz kommt, um Dich und Mama aufzuheitern — ich werde inzwischen hinüber zu Herrn Clore gehen —“

Täuschte sich Margarete, oder war wirklich die Mutter schwerhaft zusammengesetzt, als Herr Warren davon sprach, Herrn Clore aufzujuchen? Seltsam — auch der Vater schien plötzlich verstimmt und halb zaghaft frug Margarete: „Weshalb willst Du denn zu Herrn Clore gehen, Papa, Franz kommt ja gleich hierher und —“

„Es ist dringend geboten, daß ich Herrn Clore aufsuche, Margarete,“ entgegnete Herr Warren hastig, „ich muß mich doch seiner Zustimmung zu unseren Plänen vergewissern und ich halte es gar nicht für undenkbar, daß er Schwierigkeiten macht.“

„Das wolle Gott verhüten,“ murmelte Frau Warren mit verstörtem Blick. Margarete sah beunruhigt auf die Eltern und dann sagte sie besorgt: „Bist Du nicht wohl Mama — Du siehst so bleich aus?“

„Wo denkst Du hin, ich bin kerngesund,“ gab Frau Warren hastig zurück, und sich dann zu ihrem Mann wendend, sagte sie bittend: „Geh gleich Arthur — je eher wir beruhigt sein dürfen, um so besser wird's für uns alle sein.“

„Ja, mein Herz,“ nickte der Hausherr, indem er das Zimmer in Begleitung Margarete's verließ. Während er in der Halle seinen Hut vom Ständer nahm, frug das junge Mädchen besorgt: „Papa, erwartest Du, Herr Clore werde Schwierigkeiten machen?“

„Ich weiß es nicht, Kind — ich hoffe, daß er's nicht tun wird.“

„Ach nein, wie sollte er auch — darf ich Dich bis zum Heidenweg begleiten, Papa?“

„Nein, Margarete — laß mich allein gehen — ich muß mich sammeln, bevor ich mit Herrn Clore zusammentreffe.“

Mehr und mehr verwundert blieb Margarete in der Gallentür stehen, während der Vater langsam durch den Garten schritt. Im Begriff hinauf in ihr Zimmer zu eilen und dort nach Franz Ausschau zu halten, ward Margarete unmerklich von hinten umfaßt und gleich darauf flüsterte Nora's Stimme: „Margarete — wirst Du meinen Glückwunsch annehmen, obgleich ich mich seiner Zeit so unfreundlich über Franz aussprach?“

„Glückwünsche kommen stets zu rechter Zeit, besonders von der einzigen Schwester,“ entgegnete Margarete, Nora's warmen Kuß ebenso erwidern und als die Schwester jetzt Arm in Arm hinaufgingen, stand Fräulein Hart, sie erwartend, vor Margarete's Zimmer.

„Eigentlich müßtest Du Dich bei mir bedanken, Margarete,“ sagte sie lächelnd, „denn mein unerwünschtes Erscheinen an der dentwärtigen Nasenbank hat ungewisselhaft den ersten Anstoß zu dem glücklichen Ereignis gegeben! Daß ich Dir, mein Herzblatt, stets das Beste gewünscht und gegönnt habe, bedarf keiner besonderen Versicherung — Gott lasse Euch recht glücklich werden!“

Margarete dankte der treuen mütterlichen Freundin aufs Herzlichste, allein ihre sorgenden Gedanken wollten sich nicht unterdrücken lassen und sie wußte es Nora und Fräulein Hart Dank, daß beide sie jetzt sich selbst überließen. Franz's Ausbleiben ängstigte Margarete nur insofern, als sie es mit dem Besuch ihres Vaters in Verbindung brachte — was machte es nur sein, daß er mit Herrn Clore zu besprechen hatte? Daß sie jedem eine willkommene Schwiegertochter sein würde, durfte sie ja wohl annehmen, aber freilich, Franz's Vater war ein Sonderling und — Gottlob, da klang die Stimme ihres Vaters aus dem Park — er rief seinen Forstrierer und nach einer Weile sah sie Herrn Warren unter den Linden auftauchen.

Die Treppe hinaufsteigend, traf Margarete an der Gallentür mit dem Vater zusammen — Herr Warren sah tiefersinnig aus und gepreßt fragte das junge Mädchen: „Wie steht's Papa, war Herr Clore wie gewöhnlich hart und streng — hat er

nein gesagt?“ Anstatt die Frage der Tochter direkt zu beantworten, ersetzte Herr Warren Margarete's beide Hände und sie ernst anblickend, sagte er mit zitternder Stimme: „Margarete — wenn Du meines alten Freundes und Nachbarn Namen von heute an wieder ausdrückst, tue es niemals ohne einen heißen Segenswunsch für den Mann! Die Dankbarkeit, zu welcher er mich durch sein hochherziges Verhalten verpflichtet hat, wird nur mit meinem Leben erlöschen!“

Bestürzt und verständnislos starrte Margarete den Vater an; Herr Warren suchte sich zu fassen und in leichtem Ton fuhr er dann fort: „Gib mir einen Kuß, Kleine und mach ein heiteres Gesicht — Herr Clore hat „ja“ gesagt, bist Du nun zufrieden?“ Schluchzend umfaßte Margarete den Vater. „Mir war plötzlich so bange,“ flüsterte sie, an seinem Hals hängend, „und Deine Feierlichkeit erquickte mich!“

„Arme Kleine — nun ist alles wieder in Ordnung. Laß mich jetzt, ich muß einen wichtigen Brief schreiben und zudem mit Mama sprechen.“

In diesem Augenblick rannte der Forstrierer bellend die Lindenallee hinab und eine Sekunde später folgte ihm Margarete; sie hatte Franz erblickt. Leise lachend durchschritt Herr Warren die Halle — an der Tür des Wohnzimmers stand seine Gattin — offenbar hatte sie ihn hier erwartet. Zärtlich ihre Hand auf seinen Arm legend führte der Hausherr sie ins Zimmer zurück und noch bevor Frau Warren eine Frage gestellt hatte, sagte er ernst: „Mein alter Freund hat meine Erwartungen vollkaut gerechtfertigt.“

„O, Gott sei Lob und Dank dafür,“ murmelte Frau Warren in tiefer freudiger Bewegung, dann lehnte sie sich erschöpft in die Kissen des Sofas und fragte besorgt: „Ist Dir's schwer geworden, Arthur?“

„Sprechen wir nicht mehr davon, mein Lieb-ling,“ sagte Herr Warren sanft, „es war meine Pflicht und Gott gab mir die Kraft, diese zu tun.“

Er hatte noch etwas sagen wollen, als er aber den gespannten Ausdruck im Gesichte seiner Gattin bemerkte, besann er sich eines anderen und sich zum Gehen wendend, äußerte er nur: „Ich muß jetzt einen Brief schreiben, Nora.“

„In Franz's Angelegenheiten, Arthur?“

„Nein — das hat Zeit bis morgen — ich will Herrn Bendril bitten, sobald als möglich hierher zu kommen.“

„Ach — es handelt sich um Geschäftliches?“

„Zawohl! — adieu bis nachher.“

In sein Arbeitszimmer gehend, schrieb Herr Warren eine Viertelstunde ohne aufzublicken — dann überlas er das Geschriebene, faltete den Brief zusammen, adressierte den Umschlag an: „Herrn William Bendril, Esq., Searle-Strasse, London, Lincoln's Inn.“ Nach kurzen Besinnen, fügte er den Vermerk bei „Durch Eilboten zu bestellen.“

Erleichtert aufatmend begab sich Herr Warren, den Brief in der Hand haltend, in die Halle, wo er auf Nora und Fräulein Hart stieß, welche im Begriff waren, spazieren zu gehen.

„Nora — könntest Du den Brief gleich zur Post besorgen?“ frug Herr Warren lebhaft; „es ist ein wichtiges Schreiben und ich vertraue es Dir lieber an als Thomas, den ich eben rufen wollte.“

„Gieb her, Papa,“ nickte Nora, „der Brief soll bestens besorgt werden.“

„Schön, — da fällt mir ein, Fräulein Hart, daß ich Sie bitten wollte, mit der Haushälterin wegen des morgigen Dinners zu beraten — Herr Bendril wird am Nachmittag hier eintreffen und über Sonntag bleiben — die Haushälterin könnte das Fremdenzimmer im ersten Stock listen lassen. Laß sehen, wann trifft der Herr Bendril hier ein? Um drei Uhr — das trifft sich schlecht, denn ich habe versprochen, gerade morgen um diese Zeit in Grailsea bei dem Müller zu sein, — der arme Schelm hofft auf meine Zurprache wegen seines Nachgelbes und am Montag ist's dafür zu spät. Ich müßte gerade heute fahren und versuchen, den Nachthern beim Mittagessen zu treffen. Also ver-

gig mir den Brief nicht, Nora und warte lieber nicht mit dem Essen auf mich — wenn ich den Abendhesselnzug nicht erreiche, nehme ich einen Wagen zur Rückfahrt. Adieu — ach da ist ja auch unser Bräutchen," schloß der Hausherr als jetzt Margarete aus dem Garten in die Halle trat, „Auf Wiedersehen."

„Wohin gehst Du denn Papa?"
„Nach Graiffsea."
„Nach Graiffsea — wolltest Du nicht erst morgen am Sonnabend dorthin fahren, Papa?"

„Gewiß, aber da Deine Verlobung so vom Himmel geschneit ist, muß ich mir den morgigen Tag für die einschlägigen Geschäfte freihalten," lachte Herr Warren und seinen Hut lustig schwenkend, entfernte er sich.

„Was meint denn Papa mit den „einschlägigen Geschäften", Nora," forschte Margarete verständnislos.

„Herr Brendil kommt morgen," erklärte Nora, auf den Brief weisend, „vernünftig soll der Ehevertrag einstweilen aufgesetzt werden," schloß sie lächelnd und Margarete rannte erschlößend davon.

Der Tag war unerträglich schwül und nach dem Gabelfrühstück zogen sich die vier Damen auf ihre Zimmer zurück, um ein wenig zu ruhen. Es war vier Uhr vorüber, als sie auf der Veranda, die nach dem Garten hinausging, sich wieder zusammensanden und da Margarete bemerkte, daß ihre Mutter mit trüber Miene in die Ferne blickte, ließ sie es sich angelegen sein, mit Fräulein Hart, die ihr auf halbem Wege entgegenkam, ein heiteres Wortgeplänkel zu unterhalten — ein Bemühen, welches leider nicht den gewünschten Erfolg hatte. Frau Warren fühlte sich von unbestimmten Ahnungen bedrückt und da sie als einziges, selten verjüngendes Mittel in diesem Fall Lätigkeit erprobt hatte, begab sie sich, nachdem der Tee eingenommen war, in ihres Gatten Arbeitszimmer, um seinen Schreibtisch, der meist das Bild genialer Unordnung bot, aufzuräumen. Margarete schlüpfte wieder in den Garten, um dort von Franz zu hören, wie sein Vater sich zu der Verlobung stellte und Nora sowohl wie Fräulein Hart gingen ins Bibliothekszimmer, um die am Morgen eingetroffene Bücherendung zu inspizieren.

Nach einer Weile pochte es an die Tür der Bibliothek und Thomas, der Diener, meldete, draußen in der Halle sei ein Mann, der Fräulein Hart zu sprechen verlange.

Die Erzieherin begab sich in die Halle — der Mann, welcher ihr völlig fremd war, sah erschreckt und verängstigt aus — er drehte seine Mütze in den Händen und fragte endlich ungewiß: „Sie sind doch nicht Frau Warren, Madame?"

„Nein, mein Name ist Fräulein Hart, was wünschen Sie?"
„Ich bin auf der Eisenbahnstation zu Graiffsea bedienstet und ich soll bestellen —"
„Um was handelt es sich?" fragte die Erzieherin hastig, als der Mann stockte und sie ungewiß ansah.

„Um — um etwas Schlimmes!"
Fräulein Hart trat dicht an den Mann heran und den Finger auf den Mund legend vergewisserte sie sich zuerst, daß sowohl die Tür des Wohnzimmers, wie die der Bibliothek fest geschlossen waren. Dann flüsterte sie mit kaum hörbarer Stimme: „Sagen Sie mir, was geschehen ist, aber leise — hat's einen Unfall gegeben?"

„Ja — einen Zusammenstoß bei Graiffsea!"
„Mit's der nach London gehende Schnellzug, der verunglückt ist?"

„Nein, der Zug, der um ein Uhr fünfzig von London kommend Graiffsea passiert."
„Barmherziger Gott — Herr Warren ist mit diesem Zug nach Graiffsea gefahren."

„Ganz recht, sobald die Linie wieder frei war, landete mich der Stationsvorstand mit dem Personenzug herauf, ich sollte nach Fräulein Hart fragen und ihr das Unglück mitteilen. Sieben Passagiere sind schwer verwundet und zwei —"
Hier stockte der Mann und wies mit entsetzter Miene in der Richtung von Fräulein Harts Schulter — die Erzieherin wandte sich um und mit stockendem Herzschlag erblickte sie auf der Schwelle von Herrn Warrens Arbeitszimmer, gleich einem Gespenst ihres früheren Selbst die Hausfrau! Ein irres Lächeln lag um ihre bleichen Lippen — die weit aufgerissenen Augen starrten ins Leere und mit völlig klangloser Stimme wiederholte sie die Worte des Boten: „Sieben Passagiere sind schwer verletzt und zwei —"

Mit einem röchelnden Laut brach sie ab und Fräulein Hart vermochte gerade noch die ohnmächtig Niedersinkende in ihren Armen aufzufangen.

„Vollenden Sie nur," sagte sie dann schluchzend, „ist Herr Warren unter den schwer Verwundeten?"

„Herr Warren ist tot."

* * *

6. Kapitel.

Dem schwülen Tag war ein herrlicher, kühler Abend gefolgt, allein die Armen, die in dem bisher so glücklichen Haus trauernd beisammen saßen, achteten dessen nicht. Frau Warren war noch nicht wieder zum Bewußtsein gekommen — sie lag in schweren Konvulsionen und der Hausarzt hatte an einen Kollegen in Bristol telegraphiert und ihn gebeten zu einer Konsultation zu kommen. Mitternacht war längst vorüber, als der zweite Arzt eintraf — auch er stand ratlos am Lager der Leidenden und obgleich er erklärte, einstweilen dableiben zu wollen, glaubte Fräulein Hart seinen Gesichtsausdruck dahin deuten zu müssen, daß er den Fall für hoffnungslos hielt.

Fräulein Hart hatte die schwere Pflicht abgelegt, den armen Mädchen nicht nur den plötzlichen Tod des Vaters, sondern auch die schwere Gefahr, in welcher die Mutter schwebte, schonend mitzuteilen. Nora hatte bald erlicheitende Tränen gefunden, aber Margaretes Augen blieben trocken und der verzweifelte Ausdruck des schönen jungen Gesichtes ließ die Erzieherin für den Verstand der jüngeren Schwester fürchten. Einmal faßte sich die Erzieherin ein Herz und sagte ihr, es sei unrecht, zu verzweifeln — Nora habe den Toten gewiß nicht minder lieb gehabt und doch finde sie Trost in Tränen.

„Ach — Nora hat auch seinen Tod nicht verjüngdet," stöhnte Margarete mit irrem Blick; „um mich in eurer Zukunft nicht fuhr er an diesem Tage nach Graiffsea, als das Unglück geschah — wäre ich nicht gewesen, dann fuhr er am nächsten Tag und wir müßten heute nicht trotzdem an seiner Bahre stehen."

Fräulein Hart versuchte umsonst, mit Margarete zu rechten; das junge Mädchen sah mit leerem Blick ins Weite und schweren Herzens verließ die mütterliche Freundin sie, um ihren Platz an Frau Warrens Lager wieder einzunehmen.

Am Samstag Morgen landete der Hausarzt in Nebereinstimmung mit seinen Kollegen aus Bristol ein Telegramm an jene Autorität in London, welche Frau Warren im März konfultiert hatte und bat um sein Kommen. Der Professor antwortete, er werde mit dem nächsten Zuge eintreffen und Fräulein Hart hatte dies den Töchtern eben mitgeteilt, als sie abgerufen ward und im Salon Herrn Clore ihrer harrend fand. Er sah verstört aus und fragte nach Frau Warrens Ergehen, worauf die Erzieherin schluchzend äußerte, die Ärzte seien fast ohne Hoffnung für sie.

Seine Ahnung besitzt das Publikum von dem riesigen Geschäftsbetriebe in einem modernen Kaufhaus. Eine wertvolle Aufklärung darüber bietet das hervorragende, uns als streng reell bekannte Versandgeschäft **Jonas & Co.** G. m. b. H. in Berlin N. S. 378 durch seinen 900 Seiten starken Prachtatlas mit über 6000 Abbildungen von Taschen- und Wanduhren, Goldwaren, photographischen Apparaten, Sprechmaschinen, Musikinstrumenten, Handtaschen, Koffern, ja sogar Spielwaren. Die Firma liefert alles auf Teilzahlung bei bequemen monatlichen Raten. Jährlich verwendet die Firma weit über 25 000 Uhren, und treue Kunden der Firma wohnen in mehr als 30 000 Orten Deutschlands. Wie zufrieden die Kunden mit der Firma sind, geht daraus hervor, daß in einem einzigen Monat 20 687 alte Kunden nachbestellen. Kein Interessent verjäume, den Prachtatlas dieser Firma sofort zu verlangen. Die Zusendung desselben erfolgt umsonst und portofrei durch die Firma **Jonas & Co.**, G. m. b. H., Berlin N. S. 378, Belle-Alliance-Str. 3.

DEUTSCHE KUNSTDRUCK-GESELLSCHAFT m. b. H.
Berlin SW 68, Ritterstr. 50
Kunstverlag Moderne Drucktechnik
Farbige Wiedergaben berühmter Gemälde alter und neuer Meister
Doppelblatt Mk. 18.— Normalblatt Mk. 14.—
Katalog wird auf Wunsch franko zugesandt

Rheuma
tische Beschwerden
Dr. R. Reiss RHEUMASAN
Erhältlich in Apotheken

Strickmaschinen
u. Arbeit, auch Teilzahlung
Fritz Müller
Magdeburg, Lüneburgerstraße 19.

Warnen vor Nachahmung!
Ich **Anna Csillag**
bin selbst die Verkäuferin meiner **Kaar-u. Bartwuchspomade**
prämiiert, weltberühmt seit über 25 Jahren unübertroffen.
Tiegel zu 2, 3, 5 und 8 Mark
Sicherer Erfolg bei regelmäßiger Gebrauch. Man lasse sich keine der viel, Nachahm. aufreden. Echt nur Berlin, Krausenstr. 3, erhältlich. Anerkennungs-u. Dankeschreiben aus allen Weltteilen liegen vor. Versand geg. Nachn. oder Voreins. des Betrages aus der Fabrik.
Anna Csillag BERLIN 234, Krausenstr. 3

Was soll man von 3 und 18 wissen?
Die Ärzte beordnen den Sodener Warmbrunnen No. 3 bei chronischer Kehlkopf- und Magenkatarrhen, reichlicher Schleimbildung etc. Der Brunnen mindert den Husten und führt die Schleimbildung in normale Grenzen zurück. Er wirkt glänzend bei Bronchialkatarrhen besonders fröhlicher Kinder, und chronischer Verschleimung aller Leute. Der Warmbrunnen No. 18 wird u. a. verwendet gegen Stauungskatarrhe der Luftwege, und er wirkt außerordentlich günstig auch auf den Verdauungstrakt ein. Aus diesen beiden Quellen werden Hauptsache Sodener Mineral-Raffinen gewonnen. Der Name **Jay** vor allem garantiert für die Reinheit dieser Raffinen. Die Schachtel kostet 85 Pf.

Jede Frau
onduliert sich in wenigen Minuten mit meinem ges. gesch.
Ondulierapparat
Wundervoller anhaltender Erfolg! Sicherster Schutz gegen Verbrennen der Haare. Preis 3 Mark. Porto 20 Pf. Nachn. 20 Pf. mehr.
Gg. Zeisler's Wwe., Forchheim, Bayern 250.

Winke
Für Schönheitspflege u. Körperkultur
gratis u. franko
GEM. FABRIK GOHLSDORF & CO
Schöneberg-Bln. Bahstr. 21.
Schreiben Sie noch heute!
Bei Bezug von Waren bitten wir sich auf dieses Blatt zu berufen !!

Neue Gänsefedern
wie sie von der Gans gepickt werden, mit allen Dammen a Pfd. 1,50 Mt. Die besten Federn, mit allen Dammen, groß gequillt, a Pfd. 2,30 Mt., auf gequillt, mit allen Dammen a Pfd. 3,25 Mt., vorzüglich gegen Radn. nehme, was nicht gefüllt, zuzut. **August Schuch, Gänsefedernanstalt, Reu-Zeublin 9 (Dorbrück).**
Geld
sofort für eine Erstattung oder Idee. Ausk. u. Anregung grat. durch Union Brüssel. Bd. Bockstael 185.

Geld-Darlehen
a. Bittg. a. jed. 1. 4-5%, Zinsberechnung, Zinsfrei, Zinsfrei, Schuldg. Wert. 10 gibt M. Zahl. Berlin 107. Kommandantente 48. Bund erb. Geld. Radn.
Ersatz. Solidaria - Fahrrad, Näh- u. Sprechmaschinen, Schallplatten
Teilzahlung.
Gegen Cassa Stürmer-Räder von Mk. 44.—
Zubehörteile sportbillig. Katalog gratis.
J. Jendrowski & Co., Charlottenburg 12.

Der alte Herr fuhr sich mit der Hand über die Augen und dann frug er ernst: „Fräulein Hart — glauben Sie an die Wirksamkeit des Gebets?“

Die Erzieherin blickte den Träger kummervoll an.

„Herr Clore,“ sagte sie dann mit bebender Stimme, „jetzt ist wohl kaum der geeignete Augenblick für solche Erörterungen.“

Ohne scheinbar diese Antwort zu beachten, legte Herr Clore seine dürre, blutlose Hand auf Fräulein Haris Arm und sagte eindringlich: „Beten Sie, Fräulein Hart, beten Sie so innig, wie Sie noch nie gebetet haben, daß Gott Frau Warrens Leben noch eine Weile erhalte.“

Im nächsten Augenblick war er verschwunden und von einer neuen unbestimmten Sorge bewegt, genigte die Erzieherin ihren mannigfaltigen traurigen Pflichten.

Gegen Mittag erschien Frank; er war völlig gebrochen und seine Frage nach Margarete klang kaum vernehmlich. Da Margarete sich eingelebten hatte und auch ihren Beschlüssen nicht weichen wollte, versuchte es Fräulein Hart, ihn zum Warten zu veranlassen, denn sie hoffte, Margarete würde sich noch anders befinden, allein Frank erklärte hastig, es sei besser so und dann müsse er auch noch einen Auftrag seines Vaters ausrichten, um diesem Bescheid zu bringen. Sein Vater lasse fragen, um welche Stunde Herr Wendt einreisen werde? Er, Frank, solle ihn auf der Bahnstation abholen und in der Clore'schen Wohnung sei für ein Nachtquartier für den Advokaten gesorgt.

(Fortsetzung folgt.)

Heiteres.

Leichte Korrektur. Der Gast: „Ach, Kellner, das tut mir aber leid, ich sehe eben, daß ich mir gerade so viel wert setze wie das, als die Rechnung ausmacht, so daß mir nichts für ein Trinkgeld für Sie übrig bleibt.“ — Der Kellner (vertraulich): „Nun, dann lassen Sie mich vielleicht die Rechnung noch einmal durchsehen.“

Entmutigend. Der Geologie-Professor (im Gespräch): „Dem Geologen bedeuten 1000 Jahre überhaupt gar nichts.“ — Schmidt, (erschrockt): „Um Gotteswillen! Und ich habe gestern einem Geologen 20 Mark gepumpt!“

Das Modell. Ein Bewunderer (zu dem berühmten Roman Schriftsteller): „Wo haben Sie nur diese erschütternde Schilderung des kranken Kindes her!“ — Der berühmte Schriftsteller: „Ach, so benimmt sich immer mein Junge, wenn er nicht in die Schule will und behauptet, er sei krank.“

Futuristische Musik. Der futuristische Kapellmeister (zu dem Gekläfften, der sich beschwert): „Ist denn irgend etwas nicht richtig?“ — Der Kaulensschläger hat mir meine Noten genommen; nun spielt er nach ihnen und ich muß nach seinen spielen.“ — Der Kapellmeister (beruhigt): „Ach, ich dachte schon, irgend etwas sei nicht in Ordnung.“

Ein williger Bot. Die Hausfrau (zu dem arbeitssamen Bagabunden): „Sie sind arbeitslos? Da kommen Sie gerade zur rechten Zeit. Ich habe Holz zu spalten und wollte joesen nach einem Mann schicken.“ — „So? Wo wohnt der Mann? Ich will hingehen und ihn holen.“

verleiht ein rosiges, jugendfrisches Antlitz und ein reiner, zarter, schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte

Frauen-Steckenpferd-Schönheit-Seife

die beste Lilienmilchseife v. Bergmann & Co., Radebeul. Stück 50 Pf. Überall zu haben Ferner macht der Lilienmilch-Cream „Dada“ rote u. spröde Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 50 Pf.

Rätzel-Ecke.

Rätzel.

I.

Ihr, die ihr schon aus harter Schale Die Kerne mander Nüsse hift, Ob pphische, ob ideale, Hier ist die Nuß, die keiner ißt.

Die größte Nuß von allen Nüssen, Am weitesten her, die hat so leicht kein Zahn der Weisen ausgehissen, Kein langer Finger noch erreicht.

Sie hängt im großen weiten Raume Der ungemessnen fernen Fur, Am letzten Zweig vom Schöpfungsbäume, Im großen Treibhaus der Natur.

Sie wiegt sich frei in offener Halle, Und am Magnet hängt sie allein, Die Schwerkraft schützt sie vor dem Falle Der Lichtstrahl färbt den golden Schein.

Nur nichts bestand zuvor ihr Same, Ist nicht geschaffen zum Genuss, Nicht zart und weißlich ist der Name, Nur männlich ist die Niesennuß.

Und Hahel, Wall- und Stofusfrüchte, Sind all' zusammen nicht so groß, — Nun, macht die Nuß im Sinngebüchte, Und spricht, wie heißt der Nußstolz.

B. D.

II.
Aus Horn bin ich geschaffen,
Dem Wilden, wie dem Tier
Dien' ich statt andrer Waffen,
Bin der Chinesen Bier.

Doch machst du mich aus Eisen,
Dann schlägt mich armen Tropf,
Um seine Kraft zu weihen,
Ein jeder auf den Kopf.

Und geh ich auf dem Kopfe,
Da find' ich bald mein Grab;
Nach oben mit dem Kopfe,
Tritt man den Kopf mir ab.

Ich mache weite Reisen,
Mich zeigt des Tragers Spur,
Du triffst mich nie bei Weisen,
In Narrentöpfen nur.

Geophyl Wittkop.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung der Rätsel in voriger Nummer:

I. Heller, Kelter, Keller, Veller. — II. Die Flamme (Feuer).

Geschäftliches.

Wie man die Magensäure unschädlich macht.

Wenige sind sich eigentlich bewußt, wie wichtig es ist, die im Magen befindliche Nahrung von säurebildender Gärung freizuhalten. Eine gesunde, normale Verdauung kann nicht stattfinden, solange der Magen mit seinen garten Schleimhäutchen von der Säure gereizt und von den freiverwendenden Gasen bedrückt wird — alles das sind die Folgen der gärenden Speisen im Magen. Um eine vollkommene Verdauungstätigkeit zu erzielen, muß diese Gärung beseitigt oder verhindert und die Säure neutralisiert werden. Beiorgen Sie sich zu diesem Zweck beim Apotheker oder Drogerien etwas biserirte Magnesia, von der man nach jeder Mahlzeit einen halben Teelöffel voll in etwas warmen oder kaltem Wasser nimmt. Biserirte Magnesia ist angenehm einzunehmen, hat keine störenden Nebenwirkungen, beseitigt die Gärung, neutralisiert die Säure und macht den durchsäurten Speisefrei wieder milde, frisch und leichtverdaulich. Die regelmäßige Anwendung von biserirter Magnesia garantiert eine gesunde, normale Verdauung, da sie die Bildung der überflüssigen Säure verhindert, die allein die Störungen verursacht.

Die Untersuchung der Nahrungsmittel hat ergeben, daß Käse eins der wertvollsten Nahrungsmittel ist. So enthält Käse von den für unsere Ernährung wichtigen Eiweißstoffen nicht weniger als 29—35%. Interessant ist auch die Tatsache, daß einfacher Kuhkäse immer noch fettreicher ist als mageres Fleisch. In diesem Falle bestätigt die Wissenschaft freilich nur die Volksstimme, die den Käse längst als bestmögliche und nahrhaft preist. Bekanntlich wird darüber geflagt, daß guter Käse auf dem Lande und in kleineren Städten schwer zu beschaffen ist. Dies trifft aber heute nicht mehr zu. Die Reinoldendorfer Käsefabrik in Reinoldendorf verfertigt wie das Inzerat in dieser Nummer zeigt, zehn verschiedene Käseforten, delikat und lecker, hübsch in einer Packung (ca. 9 Pfund) verpackt, zu einem erträglich niedrigen Preis, dabei Porto und Kiste frei, unmittelbar an die Verbraucher.

UNIVERSAL-TORPEDO

mit 4 Geschwindigkeiten, im Gebirge unentbehrlich.

In jeder Fahrradhandlung zu haben.

Gyllenhammars Patent Körner-Backfutter

(circa 100 Futterwerteinheiten) rein vegetabilischer und vegetabilisch-animalscher **Krafftuttermehl** (Göttafutter) Mischung sowie **für Gross- und Kleinvieh aller Art** haben sich laut freiwilligen Fütterungsattesten **vorzüglich bewährt**, und gelten unbestritten als die **renovorzüglichsten Futtermittel** im Markt. Im Jahre 1912 wurden allein in Deutschland **800 000 Zentner** von Gyllenhammars Futtermitteln gehandelt. — Wo nicht von Händlern oder Genossenchaften erhältlich, wenden Sie sich an die General-Konzessionäre:

Alfred Kock & Co.,
Berlin-Charlottenburg und Bremen
für Ostelbien für das Gebiet westlich der Elbe.

Wunderbare Neuheit! Pariser Perlenschmüre — Bestellen Sie sofort! Die grosse Mode!

Wer sie sieht, ist entzückt!

von echten Perlen nicht zu unterscheiden; dasselbe Lüste, Schmelz und Gewicht; unverwüschlich und nicht zu zerbrechen.

Qual. III Mk. 9.90, II Mk. 14.75, I a. Mk. 19.50

sämtlich in hocheleganten Atlas-Etuis; ausserdem auch in höheren Preislagen Ferner Perlenschmüre — Nadeln — Ohrringe zu allen Preisen. Bitte anzugeben, ob Crème oder Weiss; ob klein, mittel oder dicke Perlen gewünscht. Auf Wunsch Anwahlsendung Versand per Nachnahme. Zahlreiche Anerkennungen. Nichtgefallendes wird anstandslos zurückgenommen. Wiederverkäufern Rabatt.

Phönix Vertriebsgesellschaft Abt. Ak. Berlin W. 35.

Käse

10 feine Käsesorten delikat u. lecker, darunter Schweizer, Harz-Kuhkäse, Camembert, Bierkäse in Sortimentskäse (9 Pfd. für 4.50 M. Porto u. Kiste frei direkt aus der Reinoldendorfer Käsefabrik m. b. H., Reinoldendorf 37, 100 Harzkäse, fein u. pikant Mk. 3.20 frk. Nachn.

Heiraten

vermittelt streng reell und diskret Fritz Podszus, Berlin, Unter den Linden 59a.

Die altbewährte, preisgünstige, weltbekannte nicht einlaufende **Blitz-Stricke-Wolle**

Duckenwolle, Strangwolle, plat. Frisch schon zu Mk. 1.50

Infahrt auch an Privatle (Mischer Franks) die **Erfurter Garnfabrik** Hofmeister in Erfurt W. 247

Das als Warenzeichen gesetzlich geschützte **Tutwohl** extrastarker Karmelltergeist (vorzüglich wirkendes Massagemittel) 12 Fl. Mk. 3.—, bei 24 Fl. Mk. 6.—, kostenfrei — liefern nur die **Tutwohl-Werke, Halle a. Saale.**

Diagnose im Büro

eine Postkarte, dann senden wir Ihnen kostenlos und ohne Kaufzwang Muster von Damen- und Herrenstoffen. Prachtkalender, das, was Sie wünschen und sparen viel Geld. Beste meist unter Preis!

Tuchausstellung
Wimpfheimer & Cie., Augsburg 93

Oelkleider,
Gummimäntel - Peterinen, Zelte, Säcke, Plane, Rucksäcke, Arbeiter-Schladdecken, Kuhl- u. Pferde-decken, **Pferde- u. Schirmer** in allen Ausführungen, Seilerwaren usw. Preisliste kostenlos.

C. Schönbohm,
Brüel 1. M. 45.

Sie bitten vergeblich
doch verzweifeln Sie nicht!
Coladin (ohne Geschmack und unschädlich) mit oder ohne Wissen des Trinkers in Speisen oder Getränken gegeben.

Errettet sicher von Trunksucht!
Die Danksagen beweisen die Hilfe! Umsonst sende eine Probe zu einem Versuch, wenn Sie mir Ihre Adresse schicken.

Dr. Schröder, Pharm. Lab.,
Dresden 49.

Eine Uhr schenken wir Ihnen,
wenn Sie unsere 100 Ansichtspostkarten verkaufen. Die Uhr ist prachtvoll graviert, hat ein richtig und verlässlich gehendes Werk, für welches wir 1 Jahr Garantie leisten. Die 100 Postkarten senden wir Ihnen zum Verkauf frei, und wenn Sie sie verkauft haben, senden Sie uns 6 Mark, worauf wir Ihnen die Uhr schicken.

J. Stern - Co., Jetzt Berlin W. 30, Münchener Str. 49. Abt. 74.

Auch an **METALLBETTEN u. KINDERbetten**
Private
I. a. Qual, reizende Neuheiten, staunend billig. Katalog, Fracht und Verpackung frei. **Deutsche Metallbetten-Werke, Berlin SW. 29.**

Petroleum - Gaskocher
„Original - Favorit“
Vollkommenster Schnellkocher der Gegenwart. Kocht 1-3 grosse Töpfe in wenigen Minuten. Ermöglicht die Zubereitung ganzer Mahlzeiten. Für jeden Haushalt und Sommerische unentbehrlich.
Garantiert rauch- und geruchfrei, explosionsicher. Geringster Verbrauch von gewöhnlichem Petroleum.
Bedeutende Ersparnis an Kohlen. Billiger als Gas.
Preis 16,75 M. franko per Post. 3 Monate Ziel.
Direkt von den Fabrikanten
Schreiber & Co., Dresden-A. 79,
Mittelstrasse 18 v.
Spezialität für Heiz- und Kochöfen.

Rheuma-Gicht
Sie finden sofort Linderung und dauernde Schmerzlinderung durch ein unfehlbares, glänzend begutachtetes Mittel. Verlangen Sie umgehend per Postkarte gratis und franco genaue Aufklärung.
Chemische Fabrik Goulson & Co
Schöneberg-Berlin, Bahnstr. 21

Strickmaschinen
aller Systeme, m. Mk. 30-50 Anzahlg.
Katal. frei. **P. Kirsch, Braunschweig.**

KAYSER
BESTE DEUTSCHE MARKE
KAYSERFABRIK A-G
KAYSERSLAUTERN

5 Tage zur Probe
mit Rücksendungsrecht bei Nichtgefallen
ohne Anzahlung

gegen monatliche Teilzahlungen von **2 Mark**
an. Spezialkataloge gratis und franko! Postkarte genügt!

Bial & Freund
Postfach 520/107
Breslau II

Neue **KLAVIERE**
ohne Anzahlung auf Probe

Jagd Waffen, Testings, Browning-Revolver, Schießbüchsen

Eimer 80 100 Heringe
in Milchsauce, delikat, haltbar 3.35 M. fr. Haus. Eimer Rollmops 3/4 M. 40 Heringe, Kiste Bücklinge und Lachs 3.45 M. fr. **E. Napp, Ostseehaus-Hamburg 178.**

200 bis 600 M. u. mehr
per Monat im Nebenberuf kann jeder strebsame Herr durch ein Post-Versandgeschäft mühelos in eigener Wohnung verdienen. Auskunfts kostenlos.
International Novelty House, Dept. 67.
Nancy, Frankreich, Rue du Général-Haxo.
(Porto nach hier: Brief 20, Karte 10 Pf.)

Kaufe mein Bett.
So fein rot, blau, dunkelrot, große 1 1/2 f. f. f. Ober- u. Unterbetten u. 2 Stühlen mit 17 Stb. Holzrahmen, m. teils kleine Farbleder, das Gebett Nr. 30., das selbe Bett mit Daunendeckl. Nr. 35., feinstes Federkissen, Daunendeckl. Nr. 40., zwei- und dreifache Toilet, jedes Bett 20.-, zweifache Matratze, Geld zurück, Bettdecken billig stat. frei. 10,000 Stunden. **Bettfabrik Th. Kranefuss, Kassel 44.**

Geld
gibt ohne Bürgen, Pfand, real, fulmine, Kautionsleistungen, seit 1891 bestehende **Firma Schulz & Co., Berlin 110,** Kreuzbergstraße 21. **Nützports.**

Geld
sofort bar Geld am Wechsel oder Schuldscheine an reelle Leute jeden Standes zu mäßigen Zinsen verleiht Selbstgeber **Winkler, Berlin 276, Friedrichstr. 113 a.** Viele Dankschreiben. Beste Bedingungen. Große Umsätze seit 19 Jahren.

Alles zur Laubsägerei
Kerbschnitt u. Holzbrandmalerei liefert allerbilligst **J. L. Hahn, Maxdorf 48 (Preis).** Kataloge gratis und franko

BAR GELD
gibt reell, diskret u. schnell an jedermann, bis 5 Jahre. Eho. Sie in Wucher- oder Schwindlerhände fallen, schreiben Sie an **W. Lützow, Berlin 202, Dönhofsstr. 32.** Bedingung, kostenlos, 1000 Dankschreiben.

Preussische Verlagsanstalt G. m. b. H.
Berlin SW. 68, Ritterstraße 50.

In unserem Verlage erscheint:
Kommentar zum Preussischen Wassergesetz
bearbeitet von
Justizrat Bitta, Breslau und Landrat Dr. v. Kries, Filehne.

Für die Zuverlässigkeit des Kommentars bürgen die genannten beiden Autoren, welche als Berichterstatter des Abgeordnetenhauses an der Gestaltung des wirtschaftlich und juristisch gleich schwierigen Gesetzes den hervorragendsten Anteil haben und als Sachverständige ersten Ranges anzuprechen sind.
Preis in Leinwand gebunden 25 Mark

ff. Frischobstmarmeladen

Melange	1 Eimer Br. 25 Pfd.	6,75
	Br. 10 Pfd.	2,80
Aprikose	Br. 25 Pfd.	10,-
	Br. 10 Pfd.	4,50
Himbeer	Br. 25 Pfd.	11,75
	Br. 10 Pfd.	5,30
Preisselbeeren	Br. 30 Pfd.	9,75
in Zucker	Br. 10 Pfd.	3,50

Reichhaltige Preisliste gratis.
J. A. Schultze, Magdeburg 29,
Konservenfabrik.

Billige böhmische Bettfedern!
10 Pfd. neue geschl. M. 3.-, bess. M. 10.-; weiche, dunnweiche geschl. M. 15.-; 20.-; schneeweiße M. 25.-; 30.-; 35.-; Herrschaftsware M. 40.-; Spezialität: Ersatz 1. Bann M. 45.-; Neue, rote Betten (groß, Ober-, Unterbett, 2 Kissen) a. Gebett M. 30.-, 35.-, 40.-; zweiseitige M. 40.-, 45.-, 50.-; Versand zollfrei p. Nachn. von M. 8.- anwärts franko. Umtausch od. Rücknahme franko gestattet, für Nichtpassend. zahle Geld retour. **Benedikt Sachsel, Lobes 922 bei Pilsen, Böhm.**

Echte Hienfong-Essenz
von Walter tut wohl in jedem Alter
(Destillat) extra stark. 1 Dtz. Mk. 2,50, 30 Fl. Mk. 6.- franko.
Chemische Werke E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Import französischer Weine
m. b. H.

Als Spezialität empfehlen wir:

Französischen Rotwein naturrein	per Liter Mk.	0,95
1911er Bischofsheimer Naturwein	" "	0,95
1912er Obermoseler	" "	0,95
Tarragona (rot)	" "	1,25

in Korbfaschen von 5 und 10 Liter Inhalt.

Ferner besonders preiswerte Weine in Flaschen:

Rot- u. Bordeaux-Weine

Narbonne	per Fl. Mk.	0,90
Fronsac Bordeaux	" "	1,-
1910er Château Laroche	" "	1,20
1909er Saint Seurin	" "	1,50
1905er Château Gazin Fronsac	" "	1,75

Mosel-Weine

1911er Obermoseler	per Fl. Mk.	0,90
1909er Remicher	" "	1,-
1906er Merler	" "	1,30
1910er Entkircher	" "	1,50

Rhein-Weine

1908er Gensinger	per Fl. Mk.	1,-
1911er Bingerter Kahlenberg	" "	1,30
1911er Niersteiner	" "	1,50
1910er Hallgartener	" "	1,75

in Groß-Berlin liefern 5 Liter oder 10 Flaschen frei Haus und bitten um gell. rechtzeitige Aufgabe des Bedarfs.

Société vinicole franco-allemande
m. b. H.
Import französischer Weine, Berlin SW., Ritterstraße 50 a.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz 1671, 9862 und 11084.

Klischees in Autotypie und Strichätzung
Wilhelm Greve,
Graphische Kunstankalt,
Berlin SW., Ritterstr. 50.

Sammet-Reste
für Kleider, Mäntel, Blusen.
Muster 5 Tage zur Wahl. **Sammethaus Louis Schmidt, Kgl. Hoflieferant, Hannover 126.**

Umsonst
senden wir Ihnen eine vornehme Cavalier-Herren- oder elegante Damen-Faschenuhr oder ein mod. Uhr-Armband für Herr oder Dame. - Kein Verkauf an Bekannte etc. - Adresse erbet. Lagerkarte Nr. 7. Berlin W. 30, Abt. I.

Darlehn
ohne Bürgen, Ratenrückzahlg. evtl. sofort seit Jahren bestehende **Firma Kleussel, Berlin 75, Zossenstraße 27, Rückporto.**

Garantie-Betten
m. **Garantieschein** v. 21 Mk. an
Garantie-Daunen
Mk. 3,25 p. Pfd. Gegen Nachn. Nichtgel., Geld zurück. Proben und Preisliste frei.
Garantie-Betten-Fabrik, Hoff, Bremen I.

Verantwortlich für die Redaktion, Geschäftliches und Anzeigen: Fritz Gieseler, Neudamm. - Verlag: Preussische Verlagsanstalt G. m. b. H., Berlin SW 68. - Rotationsdruck: Wilhelm Greve, Berlin SW 68.